

Eldorado mit Tücken

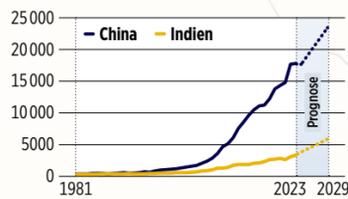
INDIEN will sein Potenzial besser nutzen. Für Schweizer Firmen bieten sich Chancen. Aber ist das Land schon eine Alternative zu China?



Noida Airport
Der Flughafen Zürich baut südlich von Delhi den riesigen Noida International Airport. Investitionswert: 750 Millionen Franken. Eröffnung: 2024

Chinas Wirtschaft ist ausser Reichweite

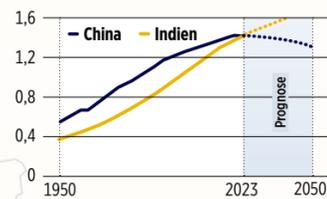
Bruttoinlandprodukt in Milliarden Dollar*



*ZU LAUFENDEN WECHSELKURSEN QUELLE: INTERNATIONALER WÄHRUNGSFONDS

Bevölkerung: Indien hat China überholt

Bevölkerung in Milliarden



QUELLE: UN WORLD POPULATION PROSPECTS 2022

Ein breites Angebot: Vom Flughafen über Insulinpumpen bis hin zu Zügen

Schweizer Industrie- und Pharmafirmen haben ihre Standorte quer über den Subkontinent verstreut.

QUELLEN: SURVEY OF INDIA, S-GE, MAPS OF INDIA.

Neu-Delhi

Noida

Ypsomed

Diabetes ist in Indien weit verbreitet. Das Medtech-Unternehmen aus Burgdorf BE stellt dafür Insulinpumpen und Blutzucker-messgeräte her.



Indian Railways transportiert mehr als 8 Milliarden Passagiere pro Jahr. Pro Tag fahren 12 000 Züge mit 23 Millionen Reisenden.

Stadler Rail

Seit zirka fünf Jahren versucht der Zugbauer aus Bussnang TG Aufträge im Land zu gewinnen. Nun ist der Bedarf im Land so gross, dass der Konzern gute Chancen hat.



126 000

KILOMETER SCHIENEN ZIEHEN SICH ÜBER DEN SUBKONTINENT

Indien investiert in weitere 5000 Gleiskilometer. Dafür braucht es Züge und Tunnelerfahrung.



Geberit

Der Sanitärhersteller aus Rapperswil-Jona SG profitiert vom Trend zu höherwertigen Sanitärstandards und hat im Westen ein Joint Venture und eine Fabrik.

Schweizer Frachtriese kauft sich in Hafenterminal ein

Der Handel zwischen der Schweiz und Indien ist ausbaufähig. Waren im Wert von **1,86 Milliarden Franken** exportiert die Schweiz insgesamt nach Indien – nicht nur mit dem Schiff. Umgekehrt importiert die Schweiz Güter auf sämtlichen Handelswegen im Wert von **2,34 Milliarden Franken** aus Indien. Weil sowohl die Handelsbeziehungen vertieft werden sollen als auch der Bedarf an Terminals für Reedereien international steigt, hat sich die Mediterranean Shipping Company (MSC) mit Sitz in Genf unlängst mit **49 Prozent** am Adani Ennore Container Terminal beteiligt – dem zweiten Investment im Südosten des Landes. Dies, nachdem MSC seit bereits zehn Jahren am Mundra Port im Nordwesten beteiligt ist.



Belimo

Der Belüftungstechniker aus Hinwil ZH fokussiert auf die Ausstattung mit Klimaanlagen in Rechenzentren, im Pharmabereich und im Gesundheitswesen.

Mumbai

Pune

Hyderabad

Novartis

Der Basler Pharmariese führt derzeit eine klinische Studie zu Malaria durch und produziert und forscht an Arzneimitteln in Indien, der grössten Apotheke der Welt.



Cleanfix

Die St. Galler Firma stellt Reinigungsroboter her, etwa für den Noida Airport.

Mysore

Noch kein wichtiger Handelspartner

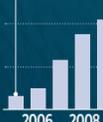
Aussenhandel der Schweiz mit Indien und China (ohne Hongkong), ohne Edelmetalle, in Milliarden Franken



VORLÄUFIGE ZAHLEN FÜR 2023 QUELLE: BUNDESAMT FÜR ZOLL UND GRENZSICHERHEIT

Weltkon
Zufluss auslän
in Milliarden

2005
Microsoft
startet
2-Mrd.-
Investment



BERNHARD FISCHER, PETER ROHNER

Indien ist auf der Überholspur. Letztes Jahr hat es China als bevölkerungsreichstes Land abgelöst. Rund 1,43 Milliarden Menschen leben auf dem Subkontinent. Auch die Wirtschaft floriert. Vom Schock der Pandemie 2020 hat sie sich schnell erholt. Sie wächst um rund 7 Prozent pro Jahr und damit deutlich stärker als die chinesische Wirtschaft. Nun will sich die Schweiz mit einem Freihandelsabkommen von diesem Wachstum eine Scheibe abschneiden.

Wegen der Handelsstreitigkeiten zwischen China und den USA sowie aufgrund der steigenden Löhne in China verlagern westliche Unternehmen zunehmend Teile ihrer Produktion nach Indien oder suchen das grosse Geschäft in einem gigantischen Absatzmarkt. «Die indische Mittelschicht wächst und wird immer kaufkräftiger – genug Möglichkeiten, um eine eigene Niederlassung aufzubauen und lokal präsent zu sein. Und im Idealfall auch vor Ort günstig produzieren zu können», sagt Florin Müller, Leiter des Swiss Business Hub in Indien.

Firmen wollen zudem ihre Lieferketten absichern und die Abhängigkeit von China reduzieren – bekannt unter der «China+1»-Strategie westlicher Staaten und Unternehmen. «Aber allein schon als Absatzmarkt und Produktionsstandort ist Indien für sich wichtig genug für westliche und Schweizer Firmen», sagt Indien-Kenner Müller. Ist Indien also das neue China? In vielerlei Hinsicht ist es sogar das bessere China. Indien ist kein kommunistischer Einparteiensstaat wie die Volksrepublik. Wenn man es mit China vergleicht, so sind die Schweiz und Indien Demokratien, und das verbindet.

Zudem ist die Bevölkerung jung – die Hälfte jünger als 29 Jahre. In China wiederum liegt das Medianalter bei 39, in den meisten westlichen Industrieländern über 40. Indien nützt die demografische Dividende, so nennt man den Entwicklungsschub ob der günstigen Altersstruktur.

Das Land steht wegen der überfälligen Investitionen in die Infrastruktur auch vor einem Wachstumsschub. Für den Bundesrat reicht das schon, um Indien zu einem Kernland seiner Strategie für die Exportwirtschaft zu machen. Seit Jahren laufen Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen. Es steht laut Wirtschaftsminister Guy Parmelin kurz vor dem Abschluss. Ausserdem hat der Bundesrat im vergangenen Jahr diverse Grossprojekte für die Exportwirtschaft identifiziert, etwa Verbrennungs- und Entsorgungsanlagen, Flughäfen, Eisenbahnprojekte und vieles mehr. Auf den Boden bringen müssen das aber die Unternehmen. Ihnen geht es letztlich nicht nur um das Potenzial, sondern um handfeste Umsätze.

Ausgaben von 620 Milliarden Dollar

Auch hier sind die Zahlen eindrücklich: Die Gesamtausgaben des indischen Staates belaufen sich für das Fiskaljahr 2024/2025 auf umgerechnet 620 Milliarden Dollar. Damit finanziert werden sollen nicht nur die laufenden Ausgaben für die Bevölkerung, die Grundversorgung und die Sicherheit des Landes. Sondern auch die Infrastruktur wird damit ausgebaut, Forschung, Entwicklung und Bildung werden vorangetrieben und hochgesteckte Klimaziele sollen erreicht werden. Es sind Bereiche, in denen Schweizer Firmen punkten können. Über alle in Indien vertretenen Branchen hinweg gibt es ins-

gesamt rund 330 Schweizer Firmen in dem Land. Und es kommen laufend neue dazu.

Huber+Suhner ist seit dreissig Jahren in Indien tätig und vertreibt Kabel. Die zwei grossen Kundengruppen sind indische Telekom-Firmen und die staatliche Eisenbahngesellschaft Indian Railways. Die indische Staatsbahn bekommt einen grossen Teil der geplanten staatlichen Investitionen ab. Zusätzlich zu den bestehenden 126 000 Schienenkilometern werden 5000 neu verlegt. Dafür braucht es mehr Züge und alte müssen ersetzt werden.



Bevölkerungsreich
Riesiges Mitarbeiterreservoir, grosser Absatzmarkt: Rund 1,43 Milliarden Menschen leben in Indien.

Franke

Der Küchenausstatter mit Sitz in Aarburg AG profitiert von den erhöhten Hygienebedürfnissen in Indien, liefert Armaturen und hat ein eigenes Werk vor Ort.

Roche

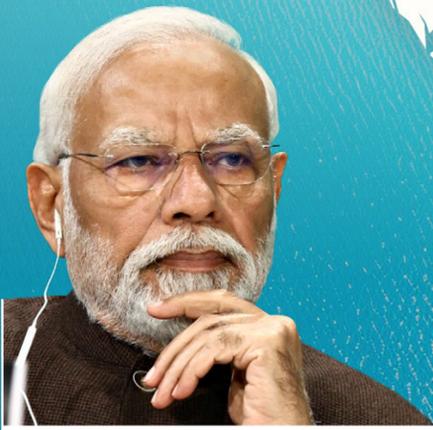
Der Pharmakonzern aus Basel versucht, durch lokale Forschungspartnerschaften den Medikamentenzugang für benachteiligte Patienten und Patientinnen zu erleichtern.

Aurangabad

Kalkutta

330

SCHWEIZER FIRMAN IN INDIEN
Know-how ist besonders im Maschinenbau, in der Infrastruktur, im Pharma-, Medtech- und in Umwelttechnikbereich gefragt.



Narendra Modi

Mit harter Hand für mehr Wachstum

Der Aufstieg Indiens ist eng mit dem Namen Narendra Modi verbunden. Seit einem Jahrzehnt regiert er mit seiner hinduistischen Bharatiya-Janata-Partei den Subkontinent. Die Chancen stehen gut, dass er die Wahlen im Frühling gewinnt und für weitere fünf Jahre Premier bleibt. Innenpolitisch ist Modis hindu-nationalistischer Kurs umstritten, wirtschaftlich aber hat er das Land vorwärtsgebracht. Seit 2014 ist das Bruttoinlandprodukt (BIP) real im Schnitt pro Jahr um fast 6 Prozent gewachsen. Zuletzt übertraf Indiens Wachstumsrate sogar die chinesische. Ein Teil des Wachstums kommt auch den Ärmsten zugute. Über 400 Millionen Menschen sind gemäss Uno-Entwicklungsprogramm in den letzten 15 Jahren der Armut entkommen. «Der Glaube, dass mehr Wohlstand über mehr Wachstum zu erreichen ist, ist in Modis Regierung tief verankert», sagt Murali Yerram, Schwellenländerspezialist beim Fondshaus Franklin Templeton. Davon zeugen die vielen Reformen und Programme, welche die Regierung initiiert und auch umgesetzt hat. So wurden Subventionen gekürzt und mithilfe direkter Sozialtransfers auf die Bedürftigen ausgerichtet. Die Infrastruktur wurde ausgebaut und die Digitalisierung vorangetrieben.

Möglich ist all das nur, weil auch auf der Einnahmeseite wichtige Weichen gestellt wurden. Ein Meilenstein war die Einführung der nationa-

len Mehrwertsteuer. Zusammen mit Massnahmen zur Bekämpfung von Steuerhinterziehung und der besseren Eingliederung der Arbeitskräfte in den offiziellen Arbeitsmarkt konnte dadurch das Steueraufkommen gesteigert werden. Trotz massiver Mehrausgaben laufen die Finanzen deshalb nicht aus dem Ruder. Das Defizit ist seit dem Corona-Jahr 2020 von über 9 auf unter 6 Prozent des BIP gesunken.

Ebenfalls die Handschrift Modis trägt das Programm «Make in India». Es hat zum Ziel, das verarbeitende Gewerbe zu stärken. Indien soll nicht mehr nur ein Hub für IT- und Backoffice-Dienstleistungen westlicher Unternehmen sein, sondern auch ein attraktiver Produktionsstandort für den Export. Parallel zu den Infrastrukturmassnahmen gehörte ebenfalls die Liberalisierung des Kapitalverkehrs zum Industrieförderprogramm. Dadurch erhoffte man sich mehr Investitionen aus dem Ausland. Weltkonzerne wie Apple und Foxconn haben einen Teil ihrer Produktion nach Indien verlagert. Der Zufluss von ausländischen Direktinvestitionen ist von 30 auf 80 Milliarden Dollar pro Jahr gestiegen.

In die Hände spielt Indien dabei auch der Trend bei westlichen Unternehmen, die Abhängigkeit von China zu reduzieren. Unter dem Schlagwort «China+1» schauen sich viele Firmen nach alternativen Standorten und Lieferanten um. Indien ist wegen seiner stabilen Regierung und der tiefen Löhne beliebt.

Kein Wunder, hat der Zugbauer Stadler Rail diesen Markt schon länger im Visier. Bisher ohne Erfolg. Nun hat im Januar eine Delegation des Verbands der Schweizer Bahnindustrie (Swiss Rail) mit rund zehn Firmen im Schlepptau den indischen Eisenbahnminister getroffen. Kaum einen Monat später gibt es eine unterschriebene Absichtserklärung zwischen der Schweiz und dem indischen Verkehrsministerium. Stadler Rail hat alle Chancen.

Das Geld liegt für Schweizer Firmen nicht nur im Eisenbahnbau, sondern auch sprichwörtlich auf der Strasse. Tata und Mahindra gehören zu den grössten Autoherstellern der Welt. Die Winterthurer Autoneum liefert Teile für diese Industrie weltweit zu – auch in Indien, mit Werken im nördlichen Behror und Chennai im Osten des Landes.

Neue Hygiene- und Klimastandards öffnen vielen Schweizer Firmen die Tür. Der Sanitärhersteller Geberit spricht vom «strukturellen Trend zu höherwertigen Sanitärstandards» und hat in Indien ein Joint Venture und eine Fabrik. Der Küchenhersteller Franke liefert seine Armaturen nach Indien und hat vor Ort ein Werk. Und die St. Galler Cleanfix hat 2023 eine Manufaktur für Reinigungsroboter in Indien aufgebaut. Sie beliefert unter anderem das Flughafenprojekt in Noida – ein gigantisches Vorhaben mit Schweizer Handschrift. Die Flughafen Zürich AG baut dort eines der grössten Flughafenprojekte südlich der Hauptstadt Delhi, mit neuen Terminals, Start- und Landebahnen – für zwölf

Millionen Passagiere. Das Investitionsvolumen: 750 Millionen Franken. In Betrieb gehen soll der Noida International Airport bereits Ende dieses Jahres. Und die Medtech-Firma Ypsomed stellt Injektoren und Blutzuckermessgeräte für die Behandlung von Diabetes her. Indien ist dafür ein grosser Absatzmarkt, weil die Zuckerkrankheit in dem Land weitverbreitet ist.

Die Liste von erfolgreichen Schweizer Firmen in Indien lässt sich beliebig fortsetzen. Aber von einem neuen China ist Indien noch weit entfernt, auch was die Bedeutung des Geschäfts mit Schweizer Firmen

angeht. Zu gross ist die Kluft. Allein schon die unterschiedliche Grösse der Volkswirtschaften und des Aussenhandels sprechen Bände. Chinas BIP ist in Dollar gemessen fünfmal so gross wie das indische. Selbst wenn Indien schneller wächst, schrumpft der Rückstand gemäss IWF nur langsam. Der bilaterale Handel der Schweiz mit China ist fast zehnmal so bedeutend. Das liegt auch an den hohen Zöllen. Denn Indien hat von den grossen Wirtschaftsmächten die höchsten Handelsbarrieren.

Bis 1991 war Indien quasi eine geschlossene Wirtschaft und hat sich erst danach geöffnet. Dieser Prozess ist nach wie vor im Gang. «Indien verfolgt dabei wie viele andere Staaten eigene Interessen und pickt sich jene Branchen heraus, von denen es am meisten profitiert», sagt Müller. Dieser Logik folgt auch die Make-in-India-Strategie von Premier Narendra Modi. In Teilbereichen, speziell in der Industrie, gilt die Regel, dass bei öffentlichen Aufträgen die ausführenden Firmen mindestens 30 Prozent der Wertschöpfung im Inland leisten müssen. Das bringt Firmen dazu, Montagewerke in Indien zu errichten. Die Hauptkomponenten werden meist in der Schweiz hergestellt, nach Indien verschickt und dort zusammengesetzt.

Viel Bürokratie, mangelnde Verwaltung

Indien wird für den Westen immer wichtiger und unverzichtbarer. Aber es nehmen auch die Zwänge zu. «Make in India» ist dabei nur ein Aspekt. Insbesondere Pharmafirmen plagen die Tücken eines laschen Patentschutzes. Indien ist auf dem Papier zwar völlig konform mit dem Abkommen der WTO zum Schutz geistigen Eigentums, genannt Trips. Bei der Durchsetzung der Regeln hapert es aber. Es gibt viel Bürokratie, und die Verwaltung ist mangelhaft. Umso wichtiger wäre deshalb ein Handelsabkommen. «Durch ein Freihandelsabkommen könnten Zölle sinken oder im Idealfall ganz wegfallen, wodurch Schweizer Exporteure Richtung Indien vor Ort wettbewerbsfähiger werden, beispielsweise gegenüber Konkurrenz aus der EU», sagt Dominique Ursprung, Dozent und Co-Leiter des Center for Global Competitiveness der ZHAW. Doch das Abkommen steht noch nicht. Im Fall eines Referendums hat das Volk das letzte Wort.



Parmelin trifft Goyal

Die Wirtschaftsminister beider Länder verhandeln über ein Freihandelsabkommen.

Weniger investieren in Indien

Indischer Direktinvestitionen, Dollar



WERTE PRO FINANZJAHR (APRIL BIS MÄRZ)
QUELLE: RESERVE BANK OF INDIA, VISUAL CAPITALIST

INFOGRAPHIK: TESTI RUPPERT; KARTEN: DATAPIPER; GOVERNMENT OF INDIA; PHOTOS: MIDJOURNEY; P.D.: DAVID TORCASO; GETTY IMAGES (3); ARIEL F. SCHRIBMAN/ISTOCK; DARRA/SINGH/ISTOCK/GETTY IMAGES; SAM PANTHAKY / AFP; TWITTER